

AB

144871



60
81

11



3783.

Leipzig

1711



Lausus und Lydie,

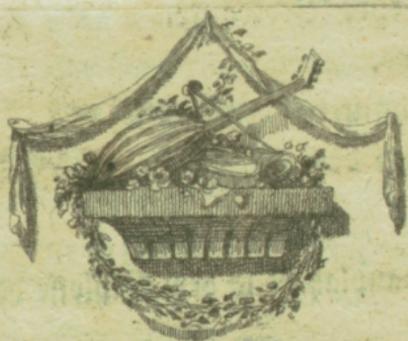
ein Drama

in drey Aufzügen,

nach den moralischen Erzählungen
des Herrn Marmontel,

verfasst

von einem Adlichen Frauenzimmer
in Schlesien.



Breslau,

bey Christian Friedrich Gutsch,

1776.

Personen.

Megenz, König von Tyrhen.

Lausus, sein Sohn.

Palmenor, Vertrauter des Megenz.

Physokrates, ein anderer Hofbedienter.

Phanor, vertrauter Freund des Lausus.

Lydie, Prinzessin von Pränest, Gefangene
des Megenz.

Glycere, ihre Vertraute,

Ein Slave.

Drey Trabanten.

Das Gefolge des Königs.

Der Schauplatz ist in dem Schlosse des Königs.





Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Lydie. Glycerre.

Lydie.

Noch such ich oft mein Herz, was sich ergiebt,
zu zwingen,
Noch werf ich mir den Trieb, der es be-
herrschet, vor,

Könt ich der Liebe wohl ein solches Dpfer bringen?
Erfest mir Lausus Hand, was ich durch ihn verlohrt?
Half er nicht über mich und meinen Vater flegen,
Trennt er mich nicht von ihm, von meinem Vaterland,
Ich sah vorhin ein Volk zu meinen Füßen liegen,
Und ist, ist trag ich selbst der Fesseln schweres Band,
Glycerre, könnt ich ihn als Ueberwinder lieben?
Solt ihn zu lieben nicht für mich Verbrechen seyn?

Glycerre.

Prinzessin, kanst du dich wohl über dies betrüben,
Was für Bedenklichkeit nimmt deine Seele ein?
Macht dieses deinem Stand und deinem Herzen
Schande,

A 2

Wenn

Wenn er als Sieger sich vor dir gefesselt zeigt?
 Du rächst dadurch den Schimpf von deinem Va-
 terlande,
 Um deinetwillen wird der Prinz auch ihm geneigt,
 Reich, Krone, Land und Macht bekommt dein Vater
 wieder,
 Erlaubt er, daß der Prinz nur deine Hand erhält;
 Du bist allein sein Wunsch, sein Liebstes auf der Welt.

Lydie.

Ach Freundin, schmeichle nicht, wie kan mich das
 erfreuen,
 Was mir dein Mund nur bloß, um mich zu trösten,
 sagt?
 Ich seh in Zukunft mir noch neue Stürme dräuen;
 Ich weiß es, daß mein Mund hier nicht vergebens
 klagt.
 Ich bin zur Slaverey und nicht zum Thron ge-
 bohren,
 Die Götter sind auf mich und auf mein Volk erbost.
 (Sie weint.)

Glycere.

So hat dein Herz doch nie den Muth so sehr verlohren,
 Prinzessin, fasse dich, ich bitte, sey getrost,
 In einem Augenblick wirst du den Prinzen sprechen,
 Du weißt, wie oft er dich zu trösten sich bemüht.

Willst

Willst du sein sanftes Herz durch neue Thränen brechen,
 Wenn er dich voller Gram und immer weinen sieht?

Lydie.

Ach gönne mir den Trost mein Elend zu beweinen,
 Die Thränen machen noch beklemmten Herzen Lust.
 Mir kan kein andrer Trost zu keiner Zeit erscheinen,
 Denn mich verfolgt der Gram bis einst zu meiner
 Gruft.

Der zweite Auftritt.

Lausus, die Vorigen.

Lausus.

Verzeih, Prinzessin, mir, wenn dich mein Anblick
 stöhret,

Und tadle nicht mein Herz, wenn ich verwegen bin;
 Dies Herz, was dich nur liebt, dich nur allein verehret,
 Reißt ein geheimer Zug, sich dir zu nähern, hin.

Lydie.

Dein großmuthsvolles Herz, Prinz, lehrt dich mit
 empfinden,
 Sobald ein Andern klagt und seine Noth beweint.

A 3

Auf

Auf diese Großmuth kan auch ich die Hofnung grün-
den,
Daß dir mein Schicksal einst des Mitleids würdig
scheint.

Lausus.

Prinzessin, laß uns dies nicht bloßes Mitleid heißen,
Was ein weit heftiger und stärkerer Trieb erregt,
Ich selbst muß mir den Ruhm der Großmuth hier
entreißen,
Sie ist es nicht allein, die ist mein Herz bewegt,
Soll ich verwegen seyn dir Triebe zu bekennen,
Die dir von einem Feind vielleicht ein Abscheu sind?
Du stehst in mir ein Herz von reinen Flammen bren-
nen,
Die es allein für dich empfand und noch empfindt.

Lydie.

O spotte nicht mein Prinz, du weißt, daß mein Ge-
schicke
Mich in die Niedrigkeit, in Sclavenstand versetzt,
War ehemals meine Hand ein deiner würdig Glück,
So denke, daß man dies ist als verlohren schätzt,
Dir gab der Waffen Glück das Recht zu einem
Throne,
Der vor, durch meine Hand, nur zu erlangen war,
Du

Du bist einst im Besitz von mehr als einer Krone,
 Die Zukunft stellet dir Ruhm, Macht und Ehre dar,
 Mir bleibet dies zur Pflicht, mein Unglück zu beweinen,
 Ich hoffe keinen Rang und keine Krone nicht.

Lausus.

So willst du deinen Haß mit meiner Quaal vers
 einen,
 War das was ich gethan, nicht leider meine Pflicht?
 Bin ich nicht gnung gestraft, wenn deine Thränen
 fließen,
 Da mich der Vorwurf quält, daß ich sie mit erregt,
 O warum kont ich nicht statt dem mein Blut ver
 gießen.
 Als denn hätt ich vielleicht, dein Mitleid noch bewegt:
 Prinzessin könntest du in meinem Herzen lesen,
 Und sehn wie mich schon längst der bittere Vorwurf
 quält,
 Daß ich an einem Sieg so sträflich Schuld gewesen,
 Seit welchem dir das Glück und deine Ruhe fehlt.

Lydie.

Ich kenne schon dein Herz, ich muß als Feind dich
 ehren,
 Nur deine Tugend zwingt mir dies Bekenntniß ab,

Doch laß sie künftig dich auch deine Pflichten lehren,
 Gebrauche froh das Glück, was dir der Himmel gab,
 Schenkst du Bedrängten oft gleich mitleidsvolle
 Triebe,
 Laß sie kein Hinderniß, in deinem Ruhme seyn.

Lausus.

Ich kenne meine Pflicht, gehorch ich gleich der Liebe,
 So räum ich ihr doch nie den Ruhm der Tugend ein.
 Wenn mir dein Herz verzeiht und meinen Wunsch er-
 füllet,

So schenkst du mir dein Herz und reichst mir deine
 Hand,

Dann wird der Völker Noth und jeder Gram ge-
 stillt,

Dein Vater herrscht wie vor, das beste Unterpand
 Des Friedens, ist ein Band, was mich und dich ver-
 bindet,

Und unsrer Väter Haß alsdenn auf ewig stillt ;
 Es ist das einzige, worauf mein Trost sich gründet,
 Ich kan nicht glücklich seyn, wird dieses nicht erfüllt.

Lydie.

Prinz, dies ist ein Entwurf, den dich die Liebe lehret,
 Und ich bekenne dir, daß mich dein Eifer rührt :

Doch wenn dein Vater nur ein Wort von allem höret,
 So

So denk, in welche Noth dich deine Großmuth führe,
 Wird er, den Ruhm und Sieg zu neuen Lorbeern
 reizet,
 Durch den Eroberung und Siege erst geschehn,
 Den Sohn, nach dessen Ruhm er ehrbegierig geizet,
 Nach einer Slavin Hand geruhig trachten sehn?

Lausus.

Mein Vater liebt den Ruhm, er sucht und wünscht
 zu siegen,
 Doch wenn er überwand, so ist er kein Tyrann;
 Er sieht den Feind mit Lust in seine Fesseln schmiegen,
 Doch er verhärtet nicht, wenn er sie mildern kann.
 Er ist zwar stolz als Feind, doch nie als Ueberwinder;
 Ein überwundner Feind entwafnet seinen Haß;
 Er scheut Gewalt und Zwang der Väter gegen
 Kinder,
 Ich sah sein Auge oft von Mitleidsthränen naß,
 Wenn mich Gefahr umgab.

Lydie.

Du schmeichelst dir vergebens,
 Mein Herze sagt es mir, wie oft die Hofnung trügt:
 Doch findest du durch mich das Glück deines Lebens,
 Prinz so gesteh ich dir, daß du mein Herz besiegt,

II 5

Wenn

Wenn unsrer Väter Mund, was wir empfinden,
billigt,
So will ich ohne Zwang das Pfand des Friedens
seyn :

Lausus.

Was fehlet meinem Glück, wenn dies dein Herz be-
willigt,
Vielleicht ist deine Hand in wenig Tagen mein ;
Ich will des Königs Herz durch Bitten schon erwei-
chen,
Ich weiß daß er mein Glück und meine Ruh nicht
wagt.
Dein Vater wird dadurch, was er gewünscht, errei-
chen,
Drum hof ich, daß er mir dich gleichfalls nicht ver-
sagt.

Lydie.

Mein Prinz, ich rathe dir, dich nicht zu übereilen,
Erwarte du vorher die rechte Zeit dazu,
Ich würde, schlug es fehl, den Kummer mit dir thei-
len,
Durch Hofnung finden wir ist immer Trost und
Ruh.
Noch glüht in Megenz Brust der Eifer von dem
Siege,
Noch

Noch brennt in ihm der Haß, wenn er Pränest nur
denkt;

Und wo ich mich nicht nur aus bloßer Furcht betrüge:
So hat sein Herz ein Trieb, der mich erschreckt, gelenkt.

Lausus.

Ich zitterte, wie du, so bald ich seine Blicke
Mit eifrigem Bemühn auf dich gerichtet sah;
Doch bald entwich die Furcht aus meiner Brust
zurück,

Ich sah, daß alles dies aus Mitleid bloß geschah;
Sein Kaltsinn zeigt es ist.

Lydie.

Kan er sich nicht verstellen?
O Prinz man glaubt zu bald das, was man wünscht
und hofft:

Allein ich kan davon kein rechtes Urtheil fällen,
Ein unerfahrnes Herz betrügt sich allzu oft.

Lausus.

Wir wollen unser Herz nicht ohne Ursach quälen,
Ich hoffe, daß die Furcht zwar ungegründet ist:
Doch wolt ich auch nicht gern aus Uebereilung feh-
len,

Vielleicht entdecken wir durch eine kleine List,

Was

Was unserm Blick entgeht, sein Liebling muß es wissen,
 fen,

Vor ihm verhehlt er nichts, gewinn ich sein Vertrauen,
 So kan ich auch gewiß aus seinen Reden schliessen,
 Wie viel ich hoffen kan.

Lydie.

Wilst du auf dieses baun?

Palmenor ist zu klug, List wird ihn niemals fangen,
 Ist unsre Furcht gegründet, Prinz, so verlieren wir,
 Wenn er dein Herz entdeckt und merket dein Verlangen.

Er ist dem König treu;

Laurus.

Doch auch ein Freund von mir,
 Er wünscht es selbst: vielleicht, daß uns ein Band
 verbindet:

Da kommt er eben her,

Lydie.

Ich gehe, Prinz, leb wohl,
 Ich wünsche nicht, daß er uns hier beysammen findet,
 Eh man es uns erlaubt, daß ich dich lieben soll.

(Sie geht mit Glyceten ab.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Lausus. Palmenor.

Palmenor.

Prinz, find ich dich allein, vielleicht um nachzuden-
ken,
Wer weiß siehst du es gern, daß ich dich schon gestöhrt,

Lausus.

Freund, deine Gegenwart kan mich unmöglich
fränken,
Da sie viel eher noch zu meinem Trost gehört.

Palmenor.

Zum Troste? Prinz, ich bin zu schwach, ihn zu er-
theilen,
Ich weiß zwar nicht worinn, was dich betrübt, be-
steht,
Doch könnt ich deinen Gram durch Trost, durch Ra-
then heilen,
So sag ihn deinem Knecht;

Lausus.

Die meiste Zeit vergeht
Mir ist mit banger Furcht, bey schwermuthsvollen
Sorgen
Mich schmerzt der stete Krieg, der unsre Ruhe stört,
Uns

Uns bleibt durch ihn das Glück des Friedens stets
verborgen,

Da er uns siegen läßt und doch auch fürchten lehrt.

Das Glück kan uns zuletzt auch einst den Rücken keh-
ren,

Wie es igt denen that, die unser Arm bezwang.

Ich wolte gern den Ruhm der Lorbeern selbst entbeh-
ren,

Wär unser Land in Ruh. Der Waffen steter Klang
Ermüdet auch das Ohr der allerbesten Krieger,

Sie wünschen endlich Ruh und sind des Streitens
satt.

Palmenor.

Spricht dies Aufoniens berühmter junger Sieger
Der einen Lorbeerkrantz als Held gesamlet hat,
Kan der ermüdet seyn?

Lausus.

Ich bin des Ruhms nicht müde,
Mir bleibt die Tapferkeit, der Ruhm des Sieges werth;
Doch Freund, auch in der Ruh, bey ungestörtem
Friede,

Ehrt man der Helden Muth, und immer bleibt ihr
Schwerdt

Das Schrecken eines Feinds, der es zuvor empfunden,
Er denkt mit Ehrfurcht dran:

Palmenor.

Palmenor.

Wenn Schwerdt und Krieger ruht,
 O so vergißt der Feind auch bald geheilte Wunden,
 Er trozt auß neu der Macht und dürstet mehr nach
 Blut.

Lausus.

Sprich, wär mein Vater nicht auß neuellerberwin-
 der
 Wenn er auß Großmuth igt Pränest den Frieden
 schenkt?

Dann segnet ihn der Greiß, indem er seine Kiuder
 Von Fried und Ruh beglückt, zurück zu lassen denkt,
 Dann würde man sein Lob in allen Tempeln hören,
 Dann wäre jedes Land von seinem Ruhme voll.
 Die Mütter würden es den zarten Säugling lehren,
 Daß er ihm stammelnd schon den Frieden danken soll.

Palmenor.

Prinz! welch ein Trieb erregt den Wunsch in dei-
 nem Herzen,
 Soll unser Sieg umsonst und gänzlich fruchtlos seyn?
 Kann man mit Helden Blut und ihrer Treue scherzen,
 Siebt, was ihr Arm erfocht, man andern willig ein?
 Wie könnten wir Pränest umsonst zurücker geben,
 Was uns so lange Zeit schwer zu erobern ward,
 Was

Was kostet es für Blut, wie vieler Krieger Leben,
Wie oft hielt eine Stadt schon zu erobern hart?

Laurus.

Ist keine Möglichkeit den Frieden so zu gründen,
Daß er den Völkern Ruh und uns doch Nutzen bringt?
Kann nicht ein festes Band die Könige verbinden,
Was unsern Ruhm erhält, wenn gleich mein Wunsch
gelingt?

Palmenor.

Ich habe wider dies, Prinz, nie was einzuwenden,
Ich bin als Unterthan gehorsam und getreu,
Der Ruhm, das Wohl des Staats, ist in des Königs
Händen,
Ihm stehet ja, zu thun, was er für gut hält, frey.

Laurus.

Doch du hast sein Vertraun, mein Vater wird dich
fragen,
Er fordert deinen Rath, eh er was wichtig's thut,
Und mußt du ihm hiervon einst deine Meinung sagen,
So schon der Völker Ruh und spar der Helden Blut.
Ich geh, mich auf der Burg nach Phanor umzusehen,
Vielleicht komm ich alsdenn noch einmal her zu dir.

Palmenor.

Palmenor.

Prinz, dieses kan sehr leicht, wenn du es wünschst
geschehen,

Denn igt erwart ich nichts, als nur den König hier.

(Clausius geht ab.)

Geh hin betrogner Prinz, mich sollst du nicht bethören,

Du wirst den Frieden nur zu bald geschlossen sehn,

Die Zukunft wird dich schon vor ihm erschrecken leh-
ren,

Denn das, was du gewünscht, wird leider nicht ge-
schehn.

Vierter Auftritt.

Megenz. Palmenor.

Megenz.

Palmenor, sprich, darf ich dem finstern Argwohn
trauen,

Kan wohl mein eignes Kind mein Nebenbuhler seyn?

Echon der Gedanke bringt in meine Brust ein Grau-
en

Ist's möglich?

Palmenor.

Herr, fällt dir wohl noch ein Zweifel ein?

Ich that, was du befaßst; nicht einer ihrer Blicke

B

Ver-

Verborg ſich meiner Liſt, ich wußt ihn auszuſpahn,
 Der Prinz liebt Lydien, in ihm beſteht ihr Glücke,
 Nur da ſind ſie vergnügt, wo ſie einander ſehn,
 Er lebt allein vor ſie.

Megenz.

Was leben? er ſoll ſterben,
 Der Tod ſey ungeſäumt des kühnen Jünglings Lohn,
 Das Opfer meiner Wuth.

Palmenor.

Bedenke deinen Erben,
 Den Erben deines Ruhms, die Stütze von dem Thron
 Strafft du im Lauſus ab, das Volk iſt ihm ergeben,
 Es ehrt, es fürchtet dich und liebet deinen Sohn,
 Ja deine Sicherheit beruht auf ſeinem Leben,
 Stirbt er, ſo ſpricht die Wuth des Volks dem König
 Hohn.

Megenz.

Sie thu es immerhin, was kan mich alles nützen,
 Wenn mir der Jüngling ſie, die ich geliebt, entzieht,
 Kein Volk, kein Gott ſoll ihn vor meiner Rache
 ſchützen,
 Wenn er nicht ungeſäumt vor meinen Augen ſieht.

Palmenor.

Palmenor.

Herr, dieses kan dein Wort, dein Wille möglich
machen,

Du kanst dich wenn du willst, von dieser Last befreyn,
Send ihn an einen Ort, die Grenzen zu bewachen,
Zeit und Entfernung wird sein Herze bald zerstreun,
Da wird er Lydien und ihren Reiz vergessen,
Wenn Ehrgeiz, Pflicht und Ruhm in seine Seele
dringt,

Weil er entfernet ist, so reichst du unterdessen
Das Herz, um welches dich der kühne Jüngling
bringt.

Megenz.

Freund welch ein Hofnungsstrahl drängt sich in
meine See'e,

Da mir dein Mund den Rath, den treusten Rath er-
theilt,

Mein Freund, mein Liebling, du, vor dem ich nichts
verheele,

Du bist es, der mein Herz von seinem Kummer heilt,
Ich wag es auf dein Wort, nur da soll Lausus leben,
Wenn er sich morgen früh zu meinem Heer begiebt,
Ich werde Lydien auf meinen Thron erheben,
Um welchen sie vielleicht nur den Bervegnien liebt;

Doch nicht mit ihm, mit mir soll sie mein Volk regieren;

Dem jungen Thor zum Troz soll dieses bald geschehn.
 Geh, such ihn auf, man muß hier keine Zeit verlieren,
 Er wisse den Entschluß, — doch bleib — er läßt sich
 sehn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Lausus.

Megenz.

Komm näher, liebster Sohn, du Erbe meiner Bürde,

Zu dessen künftgen Glück ich Land und Reich vermehrt,

Mich macht das Alter schwach, der Sorgen schwere Bürde,

Du bist, dem sie nach mir zu tragen einst gehört,

Die Pflicht verlangt von dir, da deine muntre Jugend

Dir Muth und Stärke giebt, mir ist schon beyzustehn,

Du hast es schon gethan, ich kenne deine Tugend,

Wilst du es ferner thun?

Lausus.

Lausus.

Herr, hat denn ein Vergehn
Von mir etwan daran zu zweifeln dich bewegt?
Wenn hab ich meine Pflicht nicht gegen dich erfüllt?
Sprich, Herr, was soll ich thun?

Megenz.

Nichts hat mir Furcht erregt,
Mein Sohn, ein Wort von dir hat alle Furcht gestillt,
Bernimm, was mein Befehl von dir zu thun verlan-
get,

Du solt an meiner statt zum Heer der Krieger gehn,
An deren Treu die Ruh, das Wohl der Krone hanget,
Die noch an meines Reichs entfernten Grenzen
stehn,

Ich hoffe, Lieb und Treu in ihrer Brust zu stärken,
Wird deine Gegenwart das beste Mittel seyn.

Lausus. (Wor sich.)

O Himmel! (laut) Herr lauß du an ihnen Untreu
merken?

Woher fällt dir die Furcht von ihrer Treue ein?
Sie lieben dich —

Megenz. (im Eifer.)

Behorch, du hörest meinen Willen,

B 3

Verz

Verlangst du meine Gunst, so reise morgen ab,
 Ich will es, deine Pflicht, ist alles zu erfüllen,
 Was dir mein Wort befehlt, was ich dir übergab,

Lausus.

Ich thu es, Herr, du willst's, o! wären meine Kräfte,
 So stark, als meiner Brust dein Wille heilig ist,
 Ich trüge gern die Last der wichtigsten Geschäfte,
 Um dich nur zu befreyn.

Megenz.

Wenn du gehorsam bist,
 Erfüllst du schon genug. Was du zu deiner Reise
 Auf morgen nöthig hast, besorgt Palmenor dir,
 Ein Führer, welcher dir, die besten Wege weise,
 Wird noch von mir bestimmt, Palmenor, folge mir,
 Ich geh in den Senat. (Palm. und Megenz gehen ab.)

Lausus. (allein.)

Du gehst mich zu verderben,
 Grausamer Vater! ja, dein Wille soll geschehn,
 Ich geh, ich will entfernt vor deinen Augen sterben,
 Denn ich kan Lydien so nicht mehr wieder sehn,
 Ich soll, ich darf nicht mehr, sie zu besitzen, streben,
 Ein Greiß wird ihr Gemahl und ich muß vor ihr
 fliehn,
 Wer

Wer ist der Greiß? ach mir, mir gab er einst das Le-
ben,

Und mich schiebt er erzürnt in ferne Grenzen hin,
Pflicht, Liebe, Tugend, Ruhm kämpft igt in meiner
Seele,

Verzweiflung, Hofnung, Furcht, bestürmt mein wanz-
kend Herz,

Gehorsam oder Tod, was ist's das ich erwähle,
Die Pflicht heißt mich entfliehn, die Liebe bleiben;
Schmerz!

Der meine Brust zerfleischt, vernichte mich, vollende
Das Leben, was mir nur zur Marter werden soll!
Barbar, o machtest du, doch meiner Noth ein Ende,
Komm, tödte mich, dein Kind, mach deine Rache voll-

Phanor (kommt.)

Prinz! welch ein neuer Schmerz erzwinget deine
Klagen,

Was quält dich? öfne mir, der Freundschaft, deine
Brust,

Du schweigst und seufzest doch? darf es dein Liebling
wagen,

Zu rathe? was vielleicht nur dir allein bewust

Du liebst, gesteh es frey,

Lausus.

Freund, laß mich von dir fliehen;

B 4

Dein

Dein Mitleid rührt mich mehr, ich leide schon zu viel,
 Man wird mir Lydien, mit ihr mein Glück entziehen,
 Ich gehe zu dem Heer, weil es der König will.

Phanor (verwundert.)

Der König schickt dich fort! in so entfernte Gren-
 zen,
 Wo unsre Heere stehn, Welch ungewisser Bahn,
 Dies ist nicht bloß ein Wink zu neuen Lorbeerkränzen,
 Es ist ein andrer Trieb, der ihn bewegen kan.

Lausus.

Ja freylich, liebster Freund, mir Lydien zu rauben,
 Dies sucht er nur allein, er liebt sie so wie ich,
 Von Eifersucht erfüllt, will er mir nicht erlauben,
 Sie künftig mehr zu sehn, darum verbannt er mich:

Phanor.

Schon da uns das Geschick zu Ueberwindern
 machte,
 Da deines Vaters Arm ihr Vaterland bezwang,
 Merkt ich wie zärtlich er an die Prinzessin dachte,
 Sah, wie die Liebe sich in seine Seele drang.
 Ich zitterte vor dich, denn Lydien zu sehen,
 Und ungerührt zu seyn, schien mir Unmöglichkeit;
 Was ich besürchtete, ist nur zu bald geschehen,

Die

Die Liebe hat gesiegt, du hast dich ihr geweyht,
 Ihr, die dein Vater sich zu seiner Braut erwählet,
 Du bist zu jung, zu schön, ein abgelebter Greis
 Der fürchtet dich zu sehr, dies ist es was ihn quälet,
 Er host auf keinen Sieg, wenn er dich bey ihr weis.

Lausus.

Ja, Freund, ich soll, ich muß sein Nebenbuhler blei-
 ben,

D taucht er seinen Dolch doch lieber in mein Blut,
 Er will mit meiner Quaal nur sein Gespötte treiben,
 Er spricht von Pflicht, von Ruhm, von Tugend und
 von Muth,

Ja Vater ... nein Tyran! ich will mich überwin-
 den,

Ich geh, ich folge ihm, doch glaube, dieser Tag,
 Der Lydien ihm giebt, soll mich nicht lebend finden,
 Ich wage jeden Schritt.

Phanor.

Prinz, wenn ich rathen mag,
 So brauch jetzt eine List, geh nicht gleich zu dem Heere,
 Bleib noch an einem Ort, der nicht so weit von hier,
 Wenn etwa deine Furcht zu sehr gegründet wäre,
 So zeigt es sich auch bald, denn ich bericht es dir.

B 5

Lausus.

Lausus.

Ja Freund, der du mein Herz von Jugend auf geliebet,

Dein Rath giebt mir noch Trost, auf dich verlaß ich mich,

Ich thu was er mir rath, so sehr mein Herz betrübet,
Nur Lydien allein lieb ich, nur sie und dich.

Dir übergeb ich sie, mein Leben, meine Liebe
Beruht auf deiner Treu, gib du auf alles acht,
Merk auf des Königs Blick, erforsche seine Triebe
Und jeden Antrag den er der Prinzessin macht.

Ich geh auf Calchas Schloß dort halt ich mich verborgen,

So lange biß ich weiß wie hier die Sachen stehn;
Er ist mein treuer Freund und hilft vor alles sorgen.
Er soll zu allem Glück mit mir als Führer gehn,
Der König will es selbst, Freund, laß mich alles wissen,

Und giebt er mir den Tod, so thust du deine Pflicht;
Bekommt er Lydien und wird sie mir entrissen,
So acht ich keinen Tod, so wie mein Leben nicht.

Phanor.

Prinz, sey getrost, du weißt, wie sehr ich dir ergeben,

Du weißt, mein Herze war schon in der Jugend dein:
Doch

Doch auf Verschwiegenheit beruht igt unser Leben:
 Daß du nicht weit entfernt, dies weiß ich nur allein
 Sonst niemand muß davon auch nicht ein Wort er-
 fahren ;

Daß du auf Calchas Schloß und nicht beym Heere
 bist,

Selbst Lydien darfst du es noch nicht offenbahren.

Ihr unerfahrnes Herz entdeckte unsre List,

Wenn sie in Nengsten wär. Igt mußt du dich berei-
 ten,

Daß dein Verzögern nicht den Argwohn stärker
 machte

Wird gleich der Kummer dich auf jeden Schritt be-
 gleiten,

So denke, daß dein Freund zu deinem Besten wacht

Lausus.

Ich gehe, Freund, bleib hier, man möchte uns ent-
 decken,

Wenn wir beysammen sind, der Argwohn laurt zu
 sehr ;

Dem Lasterhaften kan die Unschuld Furcht erwecken.

Phanor.

! Prinz, also seh ich dich, eh du verreist, nicht mehr ?

Lausus.

Lausus.

Ja, Freund, sobald der Schlaf des Argwohn's Aus-
ge schliesset,
So komme du zu mir, denn ehe noch die Nacht
Entweicht und neues Licht des Schlosses Wände
grüßet,
Entfern ich mich von hier, eh Megenz noch erwacht,

Phanor.

Ich komme . . . geh, man spricht . . . Es ist Palmes-
nor's Stimme,
Ja, der Verräther ist's (Lausus geht ab.) ich meide sein Ge-
sicht,
Er ist des Lausus Feind, fänd er mich hier, im Grim-
me
Der Freundschaft schont ich ihn, den Freund des Kö-
nigs nicht.

[Phanor geht ab.]

Sechster Auftritt.

Palmenor allein, hernach Megenz.

Palmenor.

Hört ich den Phanor nicht, den Freund des Prin-
zen sprechen?
Er flieht mich . . . ist es Furcht, die ihn dazu bewegt?
Will

Will er sich wohl an mir durch eiteln Hochmuth rächen?

Nein, Phanor, glaube nur, daß man noch Argwohn hegt.

Der König kommt noch nicht, er hat mich ruffen lassen,

Und doch ist er nicht hier ... Nun hör ich seinen Schritt.

Megenz.

Freund, laß uns jetzt den Schluß zu einem Irtseden fassen,

Komm in mein Cabinet, bring Physokratem mit.

Er soll zum Theobald, als Abgesandter gehen,

Ich biete ihm sein Reich, was ich erobert, an;

Giebt er mir Lydien, alsdenn will ich sie sehen,

Du aber kündge ihr noch heut ihr Schicksal an.

Der König von Pränest bewilliget mit Freuden

Mir seiner Tochter Hand, wenn er sein Reich erhält,

Wir werden Freunde seyn, dies Band knüpft mit uns Beyden

Die Freundschaft. Lausus bleibt, so lang es mir gefällt,

Entfernt,

Palmenor.

Ja, Herr, dies muß ich dir auch billig rathen,

Des

Des Prinzen Anblick stört dein Glück und deine Ruh.
Wir kennen seinen Muth, sind Zeugen seiner Thaten,
Nie sah er deinem Glück auch nicht gelassen zu.

Megenz.

Er weiß noch nichts davon, und soll auch nichts er-
fahren.

Palmenor.

Wer weiß, verräth ein Freund ihm nicht, was hier
geschieht,
Den Phanor liebt er schon seit seinen ersten Jahren,
Er ist dem Prinzen treu, und trau ihm deshalb nicht.

Megenz.

Vielleicht ist aber doch dein Argwohn ungegründet,
Man wird es künftig sehn, sobald der Prinz verreisht.
Er zittre, wo man ihn nur etwas schuldig findet,
Daß er dem Prinz den Weg zum Ungehorsam weist.

Palmenor.

Sobald der Prinz entfernt, will ich ihn schon be-
wachen,
Sein Schritt von ihm soll mir gewißlich nicht ent-
gehn,

Die



Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lydie. Glycere.

Lydie.

Betrübtes Schicksal! soll die Blüthe meiner
 Tage,
 Der Jugend muntre Zeit mit bangem Gram ent-
 fliehn?
 Die Nacht giebt andern Ruh; mir giebt sie Zeit zur
 Klage,
 Und ohne Schlaf fliehet sie vor meinen Augen hin.
 Mein Vater übergiebt mich des Tyrannen Händen,
 Ein abgelebter Greiß wird künftiz mein Gemahl.
 Glycere, nur an dich darf ich die Klagen wenden.
 Ach Lausus! ach mein Prinz! ach sähest du meine
 Quaal!
 Verbannt durch Eifersucht, entfernt von meinen
 Blicken,
 Verzehrt vielleicht der Gram dich eben so wie mich;
 Mir ist es nicht erlaubt die Schmerzen auszudrücken:
 Sag ich, was sie erregt... Prinz so verrath ich dich.
 Glycere.

Glycere.

Es kostete dein Glück, vielleicht des Lausus Leben,
Deswegen sey getrost und lerne standhaft seyn.

Lydie.

Ja Freundin, ja, ich will dem Schicksal mich ergeben,
Ich will mich meiner Pflicht und dem Gehorsam weyhn.
Mein Lausus soll mein Herz, mein ganzes Herz besitzen,
Wenn mich gleich sein Barbar sich zur Gemahlin zwingt,
Die Tugend wird ihn auch von mir entfernt beschützen,
Wenn meine Liebe ihm gleich keinen Trost mehr bringt.

Glycere.

Prinzessin, ja du must die Hofnung fahren lassen,
Der König ist dein Herr, ergieb dich dem Geschick,
Ein edles Herz muß sich in jedem Unglück fassen,
Kein Gram, kein Klagen bringt den Prinzen dir zurück.

Lydie.

O Freundin! könntest du in meiner Seele lesen,
Wie Lieb und Abscheu sich in selbiger vermengt,

C

Der

Der König, als Tyrann, ist mir verhaßt gewesen;
Noch eh er durch Gewalt den Prinz von mir ver-
drängt.

Ihn liebt ich schon als Feind; versucht ich ihn zu has-
sen:

Bestritt mein ganzes Herz doch stets den Haß in mir,
Ich konte nur zu ihm Vertrauen blicken lassen,
Er kam mir als mein Feind schon liebenswürdig für.
Nur stille Thränen kan ich ihm zwar igt noch schenken,
Sie kosteten sein Blut wenn man sie fließen sieht.
Doch wer verbietet mir den Trost, an ihn zu denken,
Sein Bild in meiner Brust ist was mir nichts ent-
zieht.

Von diesem angefüllt schleppt man mich zum Altare,
Man legt mir Fesseln an und läßt mein Herz doch frey,
Und dies gehöret ihm. Am Rande meiner Baare
Schwör ich ihm einstens noch die allerreinste Treu.

Glycere.

Prinzessin, fasse dich, Palmenor will dich sprechen,
Er kommt im Vorgemach, der König schickt ihn ab.
Verstellte Ruhe muß die Klagen unterbrechen,
Damit kein Wort ihm Stos zu neuem Argwohn gab.
Er kommt schon.

Lydie.

Lydie.

Laß ihn ein, er soll mich ruhig sehen.

Palmenor (kommt.)

Verzeih, Prinzessin, mir, wenn dich mein Anblick
stört,
Das, was der König will, muß stets von mir gesche-
hen.
Er schickt mich, daß mein Mund von allem dich be-
lehrt;
Dein Vater stimmt ihm bey, er billigt sein Verspre-
chen,
Er herrscht und ist beglückt, du Tyrhens Königin.
Kein blutbegierger Krieg wird dieses Band mehr bre-
chen,
Dein Vater giebt dich uns, und wir ihm Länder hin;
Schon morgen wird der Gott der Ehe dich verbinden,
Thron, Tempel und Altar sind zu dem Fest geziert.

Lydie.

Ihr Götter! Kann dies Fest denn keinen Aufschub
finden?
So werd ich morgen schon als Sclavin hingeführt?

Palmenor.

Als Sclavin? Du bist frey, du herrschst in aller
Herzen;
Und selbst der König fühlt die Wirkung deiner Macht.
E 2 Lydie.

Lydie. (beyseite.)

Verfluchenswerthe Macht! du Quelle meiner
Schmerzen,
Die des Tyrannen Brust vor mich in Blut gebracht.

Palmenor.

Prinzessin, fürchte nichts, es ist des Königs Wille,
Er hat mich abgeschickt. . . Was ist nun dein Ent-
schluß?

Lydie.

So geh und sage ihm: daß ich nur das erfülle,
Was mich mein Vater heißt und ich erfüllen muß.

(Palmenor geht ab.)

Vertrauter seiner List, Verräther meiner Triebe,
Du bist es, dessen Neid des Lausus Blick verrieth;
Du sahst seine Treu, du katest seine Liebe,
Mir ihn zu rauben war dein falsches Herz bemüht.
Wer spricht? ist's Regenz nicht? . . . Glycere bleib . . .
ich fliehe

Vor des Tyrannen Blick, ich scheu mich ihn zu sehn;
Weil ich ihn meiden kann, will ich mich ihm entziehen,
O könnte dieses doch zu aller Zeit geschehn!

(Sie geht ab.)

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Phanor, Glycere, hernach Megenz.

Phanor.

Fliehet die Prinzessin mich? Glycere, welch ein
Schrecken
Sagt ihr mein Anblick ein, bin ich denn nicht ihr
Freund?

Glycere.

Nein, Megenz nur allein kann ihre Furcht erwe-
cken,
Sie fliehet, wenn sie ihn zu hören nur vermeint.

Phanor.

Glycere, darf ich dir und deinem Herzen trauen,
So sage mir, wo treff ich die Prinzessin an.

Glycere.

Du kannst auf meine Treu und meine Worte bauen,
Nur der Prinzessin Wohl ist, was mich rühren kan.

Phanor.

So wisse, daß der Prinz fast in Verzweiflung lebet,
Seit ich ihm Nachricht gab, wie hier die Sachen
stehn;
Daß der Prinzessin Bild ihm nur vor Augen schwe-
bet,

E 3

Und

Und er von Gram und Schmerz betäubet will ver-
gehen.

Ein Brief von ihm wird sie auch dieses selber lehren,
Er hat mir ihn geschickt in ihre eigne Hand.

Allein nur geb ich ihn . . . kann man uns hier auch hö-
ren?

Ich hohl ihn . . . bring sie her, ich bin ihr schon bekant.

Glycere.

Geh nur, ich hole sie. (Er geht ab.) Ich seh den Kö-
nig kommen,

Ich zittre, denn sein Blick zeigt Wuth und Tyranny.

Megenz (kommt.)

Last den Verräther nur, hab ich es recht vernom-
men,

So schwör ich ihm den Tod vor seine blinde Treu;
Gefängniß, Marter, Quaal soll ihm zum Lohne wer-
den,

Wosern Palmenor ihn des Lasters überzeugt.

Verwegner, als mein Sohn, mit trogigen Geberden

Gieng er vor mir vorbey, vor dem sich alles neigt.

Weiß Lydie noch nichts?

Glycere (fürchtam.)

Nein, Herr,

Megenz.

Megenz.

Du kanst's ihr sagen,
 Vielleicht versagt ihr Herz ihm doch ihr Mitleid nicht,
 Sie wird in ihm das Bild des Lausus noch beklagen,
 Denn aus verblindtem Wahn vergift sie ihre Pflicht;
 Doch hab ich ihre Hand, was kan mir dieses schaden?
 Zulezt vergiebt sie sich und schenkt mir auch ihr Herz,
 Von der Gefangenschaft, von aller Noth entladen,
 Als Königin geehrt, vergift sie bald den Schmerz.

(Glycerie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Megenz, Palmenor.

Palmenor (hält einen Brief in der Hand.)

Mein König, sieh den Brief, mein Argwohn war
 gegründet,
 Von frechem Stolz belebt trat Phanor in das Schloß,
 Die Wache hielt ihn an, sucht bis sie alles findet,
 Indessen daß sein Mund von Klagen überfloß.
 Tyrannen, rief er aus, kommt, häuſet Band und Ket-
 ten,
 Ich scheue keinen Tod und keine Marter nicht,

E 4

Könnt

Könnt ich nur meinen Freund aus der Verzweiflung
retten,
Denn das, was mich verdammt, erfordert meine
Pflicht.

Megens (liest den Brief.)

Tod, Marter, Qual sey dein, unglücklicher Verrä-
ther,

Der meines Sohnes Trotz und Ungehorsam stärkt;
In Ketten führt ihn hin, wo man die Missethäter
Bewahrt, wo man kein Licht und keine Sonne merkt.
Dort kann er seinen Freund und sein Geschick beweisen,

Indeß, den er verrieth, sein König, glücklich ist.
An meinem Feste soll sein letzter Tag erscheinen,
Wenn ihn ein wildes Thier vor aller Augen frist.
Und du verruchter Sohn, unwürdig mich zu sehet,
Verbannt von Reich und Land, sollst du zeitlebens
seyn.

Naht er sich meinen Blick, so ist's um mich geschehn,
Mein Herz läßt keinen Trieb von Mitleid vor ihn ein.
Er troget meiner Macht, ich werde sie ihm zeigen,
Ich, der sein Vater war, bin künftig sein Tyrann.
Vor meinem Willen muß ein Volk gehorsam schwei-
gen,

Und er bricht Pflicht, die ich gedoppelt fordern kann.

Palmenor.

Palmenor.

Mein König, laß dich nicht den Eifer mehr erhitzen,
Dein Glück wird künftighin von niemand mehr ge-
stört:

Der Feind, der dich verrieth, muß igt in Ketten sitzen.
Der Prinz, wenn er nichts mehr von seinem Freunde
hört,

Erräth alsdenn von selbst, daß seine List entdeckt,
Und wagt sich künftighin nicht mehr vor dein Gesicht.
Er wird durch den Verlust, durch Phanors Tod, er-
schreckt,

Und findet keinen Freund, der ihn ersetzt, nicht.

Du aber wirfst in Ruh das, was du liebst, besitzen,
Dein Reich, was bis hierher der Kriege Wuth ver-
heert,

Wird dieses Bündniß mehr als Schwert und Waf-
fen schützen,

Wenn von Pränest kein Feind die Ruh des Friedens
stöhrt.

Megenz.

Bereite du indeß, was nur die Zeit erlaubet,
Daß mein Vermählungs-Fest Pracht, Glanz und
Ansehn schmückt.

Kein König hat mir noch den Vorzug nie geraubet,

Drum will ich, daß man hier auch meine Pracht ers-
blickt.

E 5

Bring

Bring der Prinzessin Schmuck, durch Gold und Edel-
steine

Werd ihrer Schönheit Glanz an diesem Fest erhöht;
Daß sie dem Blick des Volks in voller Pracht erschei-
ne,

Was mit Verwunderung sie schon erwartend steht.

Palmenor.

Wenn willst du, daß dies Fest alsdenn vollzogen
werde,

Dein Neubegierig Volk erwartet froh den Tag.

Megenz.

Freund, morgen mach es mich zum Glücklichsten
der Erde,

Bereite alles zu was nur entzücken mag;

Ich will mit Pracht mein Glück und meine Macht er-
höhen.

Besitz ich Lydien, mit ihr des Vaters Herz,

Was könnte fernerhin mir noch im Wege stehen?

Ich überwinde mehr als eines Feindes Schmerz.

Der freche Jüngling soll es allzuspät erkennen,

Daß ich sein König auch, so wie sein Vater, war,

Ich will ihn nicht mehr Sohn, nicht mehr als Erb-
prinz nennen,

Ich überlasse ihn dem Schicksal der Gefahr.

Sein

Sein Freund, den er verführt und zum Verräther
 machte,
 Soll durch den härtesten Tod des Meyneids Opfer
 seyn.
 Das Herz, was mich verrieth und zu betrügen dachte,
 Soll eines Löwen Wuth umsonst zu trotzen draun;
 Vor allem Volke soll der Löwe es zerreißen,
 Das Fest geb ihm den Tod, das er zu hindern denkt.
 Man kan dies nur gerecht und niemals grausam heis-
 sen,
 Kein Tod ist hart genug, vor den, der Fürsten kränkt,
 Vielleicht wird manches Herz sein hartes Schicksal
 rühren,
 Doch dadurch lerne man, wie die Verrätherrey
 Von mir bestrafet wird, und meine Härte spüren,
 Weil man den Zorn gereizt und ich beleidigt sey.

Megenz.

Du weißt, wie sehr das Herz der holden Braut be-
 klemmet,
 Herr, rede selbst mit ihr, sprich Muth und Trost ihr
 ein;
 Du bist, der wohl zuerst den Lauf der Thränen hem-
 met,
 Sie wird, von dir geliebt, gewiß getrostet seyn.
 Ich geh und hole sie, dann eil ich zu befehlen,

Was

Was mir dein Mund gebot. Zur Zierde vor dies Fest
 Kan man nicht Pracht genug, nicht Zierde gnung
 erwählen.

Megenz.

Geh, Freund, ich weiß, daß nichts dein Eifer feh-
 len läßt,

Geh, rufe Lydien. (Vain. geht ab.) Ich trage selbst Ver-
 langen,

Sie unverweilt zu sehn; mein Herz, was sie verehrt,
 Ward durch den ersten Blick von ihrem Reiz gefan-
 gen,

Die Zeit ist da, daß sie mein Mund hiervon belehrt.

Sie kommt, ihr leiser Tritt... kaum konte man es
 hören,

Doch ich empfinde schon, daß Lydie es ist;

Die Liebe muß mein Herz, daß sie sich nähert, lehren.

Vierter Auftritt.

Megenz. Lydie. Glycerie.

Megenz.

Prinzessin, komm, mein Herz empfand, daß du es
 bist,

Die Liebe kan die Macht zu keiner Zeit verneinen,

Das Herz der Könige, der Sieger bringt ihr Zoll.

Lydie.

Lydie.

Herr, dein Befehl allein bewog mich zu erscheinen,
Sprich, was ist dein Gebot, was ich vernehmen soll?

Megenz.

Gebot? wie könnte dir ein Sterblicher gebieten,
Dir, deren Reiz das Herz der Könige besiegt?
Ich, dem ein Volk gehorcht, der Länder schon besitz-
ten,
Empfinde deine Macht, die alles überwiegt.
Dein erster Blick hat mich als Sieger überwunden,
Mich, dessen Tapferkeit dein Volk in Fesseln schlug;
An dir hat igt Pränest die Rächerin gefunden,
Da deine Ketten selbst ihr Ueberwinder trug.

Lydie.

Mein König, kannst du so mit einer Sclavin spre-
chen,
Bedenke, was du bist ein König und mein Feind?
Ich sollte meine Schmach des Volkes Unglück rächen,
Ich, deren schwaches Herz dasselbe nur beweint?
Ward mir durch die Geburt gleich Thron und Reich
verheissen,
Dein Glück, mein Schicksal hat mir alles dies ge-
raubt;
Wie könnt ich dir den Lohn der Tapferkeit entreissen,
Den

Den Sieg, der deine Stirn mit Lorbeern erst um-
laubt?

Laß mich im Slavenstand des Schicksals Grimm
ertragen,

Beflecke deinen Ruhm durch keine Schwachheit nicht,
Laß mich in Niedrigkeit mein Vaterland beklagen,
Und thu als Sieger, wie als König, deine Pflicht.

Megenz.

Prinzessin, kannst du noch mit meiner Liebe scherzen,
Willst du daß mich der Gram noch zur Verzweiflung
bringt?

Ich überwand dein Volk, du deiner Feinde Herzen,
Sprich, wer von beyden wohl mehr Hinderniß be-
zwingt!

Lydie.

Du spottest meiner Quaal, gedrückt von Gram und
Schaude,

Häng ich ja nur von dir und deinem Willen ab.

Du bist ja Herr von mir, von meinem Vaterlande,

Du kennest ja die Macht, die dir mich untergab.

Kan ich dir widerstehn? dir, der von einem Throne
Ein mächtig Volk regiert.

Megenz.

Nicht Zwang und Macht müßt hier,
Der

Den Glanz, der mich umgiebt, Macht, Ansehn, Rang
und Krone

Theil ich als dein Gemahl ins künftige mit dir.

Dein Vater giebt dich mir, ich geb ihm alles wieder,
Was ihm das Glück entzog.

Lydie.

Was kan ich wieder diß,
Des Vaters Wille schlägt jedwede Reigung nieder,
Was er von mir verlangt, erlaubt kein Hinderniß,
Ich unterwerfe mich als Tochter den Befehlen,
Die er als Vater giebt.

Megenz.

Er thut's, weil er dich liebt,
Und morgen werd ich mich mit aller Pracht vermäh-
len,

Kein Glück kan größer seyn als deine Hand mir giebt.
Vergiß Prinzessin ist den Gram vergangner Tage,
Mit Gold und Purpur seh ich morgen dich geschmückt.
Dein Anblick stört die Furcht und hemmet jede Klage,
Wenn dich mein jauchzend Volk als Königin erblickt.
Befiehl, was du verlangst, man wird dir nichts ver-
sagen,

Was deiner Ruhe fehlt, ich geh, bereite dich.

(Er geht ab.)

Lydie.

Lydie.

Ihr Götter, welch Geschick! könnt ich Befehle wa-
 gen,
 Tyrann, so wär es dies, verlaß auf ewig mich,
 Mich, die sein stolzer Sinn durch Härte noch erschre-
 cket,
 Indem sein Mund von Glanz von Lieb und Glücke
 spricht;
 Zum Unglück hat mein Blick den Trieb in ihm erwe-
 cket,
 Der mich in Ketten legt, indem er Fesseln bricht.
 Der Tag, der mich mit ihm zu meiner Quaal verbind-
 det,
 Entreißt mir jeden Trost, den mir das Unglück ließ;
 Der Hoffnung schwaches Licht, was mich belebt, ver-
 schwindet,
 Was mich ein neues Glück in Zukunft hoffen hieß.
 Mein Lausus, ach mein Prinz! ach sähest du mein
 Leiden,
 Sähest du, was dieses Herz für dich allein empfindt!
 Ein unglückselig Band wird uns auf ewig scheiden,
 Ein Band, was mich erschreckt und mich zeitlebens
 bindt.
 Voll Abscheu wird mein Herz hier Tyrhens Thron
 besteigen,
 Den Kerker zög ich ihm von dir getrennet für;

Allein

Allein ich muß als Kind so wie als Sclavin schweigen,
 Gehorsam, Zwang und Pflicht verlanget es von mir.
 Glycere... Freundin... ja dich rühren meine Klagen...

Schon morgen bindet mich ein Band vor dem Altar,
 Was doch mein Herz verflucht; sprich, Freundin,
 könt ichs wagen,

Noch zu entfliehn...

Glycere,

Was stellt sich deinen Augen dar?
 Prinzessin, welch Entschluß, was kan die Flucht dir
 nützen,

Wenn sie auch möglich wär, wo woltest du denn hin?
 Wer kan dich vor der Macht des Königes beschützen?
 Selbst deines Vaters Arm kan ihr dich nicht entziehn.
 Wo fändest du den Schutz?

Lydie.

Könt ich den Ort erreichen,
 Wo mein geliebter Prinz, mein Freund, mein Lausus
 ist,
 Da würd ich dem Tyrann und seiner Macht entweichen,
 Des Prinzen Heldenmuth trogt nicht Gewalt und
 List.

D

Glycere.

Glycere.

Wie? Lausus könnte dich dem Könige entziehen;
Den die Entfernung nur noch vor dem Tode schützt;
Zu diesem woltest du, ihn zu verderben, fliehen,
Da schon sein besser Freund in Band und Kerker sitzt?

Lydie.

In Ketten? Lausus Freund? Ihr Götter, welch
ein Schrecken!
Ist's Phanor? Freundin sprich, was hat er denn ge-
than?
Wer war der Bösewicht? wer wagt es zu entdecken
Was ihn die Freundschaft hieß, warum klagt man ihn
an?

Glycere.

Ein Brief, den Lausus ihm geschickt, ihn dir zu ge-
ben,
Den hat dem Könige Palmenors List entdeckt,
Und dieses kostet nun des armen Phanors Leben;
In eines Kerkers Nacht ist er schon igt versteckt.

Lydie.

Gerechter Himmel! ich bin Ursach am Verbrechen;
Was Lausus da begieng, was seinen Freund entseelt!
Ihr Götter, könnt ihr nicht an mir das Unglück rä-
then,

Habt

Habt ihr mir dieses noch zu meiner Quaal verhehlt?
 Es ist ein neuer Schlag, ein Quell von neuen Schmer-
 zen,
 Ach Freundin, ja, es fließt um meinetwegen Blut,
 Blut aus dem redlichsten, dem unschuldvollsten Her-
 zen.

Glycere.

Prinzessin, weine nicht, verliere nicht den Muth,
 Du bist nicht Schuld daran, die Unschuld muß dich
 trösten,
 Du folgest deiner Pflicht.

Lydie.

Ach Freundin, welch ein Trost!
 Mein Unglück, meine Quaal bleibt doch am allergröß-
 ten,
 Auf mich hat sich der Zorn der Götter recht erbost,
 Der Tod wird Phanors Quaal und seine Leiden enden,
 Sein Unglück wird den Tod des Lausus nach sich
 ziehn!
 Ich Unglückselige in des Tyrannen Händen
 Soll leben; mir zur Last... doch kan ich nicht ent-
 fliehn?
 Glycere laß mich fort, ich flieh... dies ist Verbrechen,
 Wenn man mich wiederbringt, so giebt man mir den
 Tod;

D 2

Dies

Dies ist mein größtes Glück, der wird die Fesseln brechen,
 Mit den man morgen mich außs neu zu binden droht.
 (Sie will stiehn.)

Glycere (hält sie auf.)

Prinzessin bleib! wohin? wohin willst du dich retten?

Schon, deines Vaters Glück, verschone Lausus Blut,
 Dein Vater kommt vom Thron außs neu in Noth und Ketten,
 Dein Prinz, dein Lausus wird das Opfer von der Wuth.

Lydie.

Ihr Götter! solt ich euch ein solches Opfer bringen?
 Mein Vater! Theurer Prinz! euch geb ich diesen Lohn?
 Mein, Freundin, Lieb und Pflicht soll meinen Abscheu zwingen,
 Ja, ich besteige dich von mir verachteter Thron.
 Ihr Götter, seht mein Herz, euch ruf ich hier zum Zeugen,
 Was mich zu diesem Schritt, den ich verfluche, bringt;
 Mein widerspänstig Herz muß vor dem Zwange schweigen,
 Wenn

Wenn Lieb und Pflicht zugleich in meine Seele bringt.
 Tyrann, ach fordertest du lieber doch mein Leben,
 Vor meines Prinzen Glück, für meines Vaters Wohl,
 Und für mein Vaterland, wie gern wolt ich es geben,
 Als daß ein Herz, was dich nur haßt, dich lieben soll!

Glycere.

Prinzessin, lerne dich bey Zeiten besser fassen,
 Es ist noch eine Quaal auf morgen dir bestimmt;
 Man wird der Löwen Wuth den Phonor überlassen,
 An dem dein sanftes Herz so vielen Antheil nimmt,
 Sein Tod soll dieses Fest vor dem du zitterst, zieren,
 Vor deinen Augen wird

Lydie.

Er sterben? Phonor... wie?
 Bey diesem Anblick soll ich nicht den Muth verlieren,
 Ich soll ihn sterben sehn? wie? dieses kan ich nie,
 Er ist die Tugend selbst, der Redlichste der Freunde,
 Des Lausus Ebenbild.

Glycere.

Dies ist des Königs Lust,
 Er sieht, was ihn erfreut, im Tode seiner Feinde,
 Mit Freuden sieht er Blut aus eines Freundes Brust.

D 3

Lydie.

Lydie.

Verfluchens werthe Lust, Barbar, dich solt ich lie-
ben?

Doch wo gerath ich hin, ich Slavinn meiner Pflicht,
Vor mich ist nichts als Gram, als Kummer übrig
blieben,

Ich will gelassen seyn; es sey, ich murre nicht.

Glycere.

Getroßt, wenn uns der Zorn der Götter gnung ge-
beuget,

Giebt uns ein Hofnungsstrahl auch Zeichen ihrer
Huld,

Wenn unser Herz sich nur getroßt und standhaft zei-
get.

Lydie.

Ich frage ihren Zorn und leid ihn ohne Schuld.
Wer kommt?

Glycere.

Palmenor ist's,

Lydie.

Den Bösewicht zu sehen
Empöret sich mein Herz, er stiftet alles an;
Was Regenz Böses thut, ist meist durch ihn geschehen,
Er ist es, der sein Herz zum Laster lenken kan.

(Sie geht ab.)

Fünfter

Fünfter Austritt.

Glycere. Palmenor.

Palmenor.

Glycere, den Befehl des Königs zu vollziehen,
Ist morgen deine Pflicht, da Lydiens Vertrauen
Zu dir am größten ist, so solst du dich bemühen
Sie zu beruhigen.

Glycere.

Kan man auf mich wohl baun,
Wird sie sich denn nach mir und meinem Willen rich-
ten.

Wenn nicht ihr eignes Herz dazu entschlossen ist?
Allein ihr edles Herz kennt alle seine Pflichten,
Sie wird getroster seyn.

Palmenor (spöttisch.)

Wir wollen es auch hoffen,
Denn kan ein Mädchen wohl dem Glanze widerstehn,
Dem Glanz von einem Thron?

Glycere.

Du hast es schlecht getroffen,
Kron, Zepter, Thron und Schmuck kan sie verächtlich
sehn,

D 4

Ihr

Ihr Herz denkt viel zu schön, es kennet keine Schätze,
 Sie sieht den falschen Glanz des eiteln Schimmers
 ein,

Und dies, warum ich mehr Vertrauen in sie setze,
 Soll ihr entschloßner Muth und ihre Tugend seyn.

Palmenor.

Vermuthlich liebt sie noch die flatterhaften Scher-
 ze,

Womit des Prinzen List dies grosse Herz beslegt.

Die Liebe nur allein hat Theil an ihrem Schmerze,

Ich kenn ihn allzuwohl, als daß man mich betrügt.

Glycere.

Nur bloß ein Herz, wie du besitzt, kan süßlos blei-
 ben;

Was keinen andern Trieb als Stolz und Ehrgeiz
 kennt,

Dies kan mit andrer Noth noch sein Gespötte treiben,
 Sich freuen, wenn der Zwang verbundne Herzen
 trennt.

Du bist des Prinzen Feind und der Prinzessin Schre-
 cken,

Sie kennt dich allzuwohl.

Palmenor.

Ereifre dich nur nicht,

Mein

Mein Anblick darf ihr nichts von neuer Furcht erwe-
cken,
Ich bin ein Unterthan und thue meine Pflicht.

Glycere.

Die kanst du immer thun, doch Grausamkeit ver-
hüten,
Und kein Tyrann zu seyn, hat keine Pflicht verwehrt;
Dies rath dir bloß dein Stolz, die Wildheit deiner
Sitten.

Palmenor.

Schweig, daß dir selber nichts noch ärgers wieder-
fährt,
Solst du des Königs Freund und Liebling so verhöh-
nen,
Aus einer blinden Treu?

Glycere.

Ihu nur was dir gefällt,
Soll noch ein Opfer seyn den Ehrgeiz zu versöhnen,
So geh und gieb mich an, es ist dir frey gestellt.

Palmenor.

Du trogst auf meine Gunst und pochst auf meine
Liebe,
Die ich dir allzubald, zu übereilt entdeckt;
Und sprächen nicht für dich in mir geheime Triebe,
Ich hätte dich gewiß nicht bloß umsonst geschreckt.

D 5

Drit:

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lausus, hernach ein Slave.

Lausus.

Was hör ich? Phanor liegt im Kerker... seufzt
in Ketten,

Ihn bringt die Redlichkeit, die Treue in Gefahr...?
Kann ich hier zaghaft seyn, und meinen Freund nicht
retten,

Da ich an dem, was ihn verdamnte, Ursach war?
Nein, liebster Phanor, nein, nach dir will ich nicht le-
ben,

Ich will mich selbst für dich den Tod zu suchen weyhn;
Will meines Vaters Mund nicht mir und dir verge-
ben,

Verlangt er Blut zu sehn, so soll es meines seyn.
(Der Slave kommt.)

Komm Slave näher her... ich hoffe du wirst schwei-
gen,

Du bist es, welcher hier Gefangene verpflegt.
Du kauft mir einen Dienst, der wichtig ist, erzeigen;
Da deine Hand die Kost in Phanors Kerker trägt,
Er ist ein Freund von mir, ich will und muß ihn sehen,
Damit man mich nicht kennt, so leihe mir dein Kleid,
Du

Du ziehest meines an und fliehst, so ist's geschehen,
Dein Lohn soll wichtig seyn.

Der Slave.

Nein, Herr, in Ewigkeit
Wag ich dies nicht zu thun, versprichst du mir gleich
Kronen,
Was nukt mich alles dies, entdeckte man die List,
So würde Quaal und Tod mich eh als dich belohnen;
Und dich des Kerkers Nacht, der Phanor schon um-
schließt.

Lausus.

Ich muß den Phanor sehn, sey treu und sey ver-
schwiegen,
Sieh, Slave, mich recht an, erkennest du mich nicht?

Der Slave.

Nein, Herr, die Kleidung kan mich wohl vielleicht
betrügen.

Lausus.

Sieh deines Königs Sohn, er ist's, der mit dir
spricht.
Da ich seit kurzer Zeit den Hof zu sehn vermeide,
So komm ich unbekannt und unbegleitet her;
Verborg ich mich dem Volk in diesem Fremdlings-
Kleide,
So

So wird auch dieses dir, wenn du entfliehst, nicht
schwer,

Du kannst igt unter Tod und unter Glück erwählen . . .

Ich seh es, wie dein Herz voll bangem Zweifel wankt,

Doch kan ich meinen Zweck auf keine Art verfehlen,

Verweigerst du mir dies, was ich von dir verlangt,

So schwör ich dir hiermit, es kostet dich das Leben,

Und nichts soll dich der Hand der Rache nicht ent-
ziehen.

Doch willst du meinem Wunsch nicht länger wider-
streben,

So stieh alsdenn getrost in ferne Grenzen hin.

Ich werde dich gewiß aufs herrlichste belohnen,

Mein Wohlthun folget dir in allen Wüsten nach,

Und weder Müß noch Geld werd ich alsdenn verschö-
nen,

Daß ich dir halten kan, was dir mein Mund versprach.

Der Slave.

Ja, Prinz, ich bin bereit, ich folge deinen Willen,

Doch wird die Treu, die ich dir weihe, nicht mein
Grab,

So wirst du künftighin auch alles dies erfüllen,

Wovon mir igt dein Mund schon das Versprechen
gab.

Lausus.

Lausus.

Sey unbesorgt davor . . . doch ich und laß uns eilen,
Gieb mir dein Kleid, sonst kan ein Hinderniß entstehn.
Wir wollen hier die Zeit mit Plaudern nicht verweilen,

Doch still . . . es kommt jemand, laß uns beyseite gehn.
(Sie gehen ab.)

Zweiter Auftritt,

Glycere, Palmenor.

Palmenor.

Hier ist des Kerkers Thor, was deinen Freund bedeckt,

Glycere schauert dir vor diesem Anblick nicht ?

Glycere.

Schon oft hat mir dein Mund dein falsches Herz
entdeckt,

Und dieses ist es auch was ich und aus dir spricht.

Palmenor.

Kan man durch Wahrheit wohl den Vorwurf auch
verdienen ?

Ist Phanor nicht dein Freund ? dies seines Kerkers
Thür ?

Bist du aus Mitleid nicht es anzusehn erschienen ?

Führe ich dich nicht hierher ? was kan denn ich dafür ?
Glycere.

Glycere.

Schweig nur und spotte nicht, du bringst ihn ins
 Verderben,
 Erwarte immerhin des Armen Tod mit Lust;
 Er wird geruhig seyn und ohne Zittern sterben,
 Er trägt ein edles Herz in tugendhafter Brust.

Palmenor.

Was hilft mich denn sein Tod, ich könt ihn leben
 sehen,
 Wenn ihn der König haßt und selber ihn verdammt.
 Kan ich ihm widerstehn, und ihn zu retten sehen,
 Wenn er von Nachgier brennt?

Glycere.

Die hast du angeflammt.
 Doch schweige nur davon, ich mag und will nichts
 wissen,
 Ich komm nur bloß hierher, daß ich dich fragen muß,
 Was über Lydien der König wird beschliessen,
 Wenn sie erscheinen soll.

Palmenor.

Sie weiß ja den Entschluß;
 Es ist noch viel zu früh die Spiele anzufangen,
 Erst gegen Mittag ist Turnier und Kampf bestellt.
 Der

Der König ist schon selbst zu Lydien gegangen,
 Zu sehen, wie er ihr in voller Pracht gefällt;
 Und igt geh ich ihm nach.

Glycere.

So will ich mit dir gehen,
 Die Mittagsstunde kan wol so nicht ferne seyn.
 Was soll ich länger hier vor einem Anblick stehen,
 Der mich noch mehr betrübt, ich kan doch nicht hinein!

Palmenor.

Nun wohl, so komm mit mir, du willst mich immer
 hassen,
 Doch bin ich immer noch dein allerbestor Freund.
 Den armen Phanor must du dennoch sterben lassen,
 Wenn gleich dein zärtlich Herz um ihn voll Mitleid
 weint.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Lausus (im Sclavenkleide) hernach Phanor
 und einige Trabanten.

Lausus.

Ach Götter! soll ich nun in diesen Kerker gehen,
 Und meinen besten Freund im Elend schmachten sehn?
 D

O welchen Trieb fühl ich in meiner Brust entstehen,
 (Er schließt auf.) Was hör ich! Phanor spricht... ich
 hör ihn ängstlich sehn. (Er bleibt sehn.)
 (Phanor in Ketten, liegt auf der Erde.)

Phanor.

Ihr Götter, hört ihr nicht der Unschuld schwache
 Stimme,
 Erregt der Freundschaft Schmerz noch euer Mitleid
 nicht?
 Kommt, häufet Quaal und Tod, je schmettert mich im
 Grimme,
 Nichts reißt aus meiner Brust der Freundschaft heil-
 ge Pflicht.
 Mein Lausus, theurer Prinz, dein Freund eilt zum
 Verderben,
 Indem er dich dadurch davon zu retten denkt;
 Mit Freuden wollt ich hier bey tausend Martern ster-
 ben,
 Wenn mich nicht noch der Gram für dich zu zittern
 kränkt.
 O könntest du mich hier in diesem Kerker wissen,
 Du würdest ohne Trost und voll Verzweiflung seyn!
 Ach... ewig möchte mich des Kerkers Nacht um-
 schliessen,
 Könnt ich mich für dein Glück gewiß zum Opfer
 weyhn.

Lausus.

Lausus.

Wie blutet mir das Herz! ... Ach! ... kan ich dies
ertragen?
Mein ganzes Blut erstarrt ... beklagenswerther
Freund,
Darf ich mich wohl zu dir ... ich, der dich stürzte,
wagen?
Mein Fuß wankt unter mir, indem mein Auge weint.

Phanor.

Ach Götter, habet doch mit Lausus Quaäl Erbar-
men,
Entreißt ihn der Gefahr, die seinem Leben droht!
Doch könnt ich Aermster ihn nur einmal noch umar-
men,
Wie freudig, wie vergnügt erlitt ich dann den Tod!
(Er sieht den Prinz, der sich ihm langsam mit Brodt in der Hand nähert.)
Nimm deinen Beystand hin, laß mich geruhig
schmachten!
Weil mich die Kost erhält so ist sie mir verhasst;
Da man sie mir noch gönnt, kan ich sie schon verach-
ten,
Denn jede Stunde wird mir lebend mehr zur Last.
Laß mich ... laß meine Noth durch keine Stärkung
stöhnen ...
Ach Lausus! ... hörtest du, wie sich dein Phanor
quält!

E

Lausus.

Lausus (fällt ihm in die Armen.)

Ja, Phanor, ja, mein Freund, dein Lausus kan dich
hören,

Er war es, dem du hier dein Elend erst erzählst.

Er kommt, er will mit dir den Tod, die Martern thei-
len,

Er ist's, der dich umarmt, ja er vergaß dich nie.

(Phanor hält ihn eine Weile stumm im Arm und sieht ihn an.)

Phanor.

Ihr Götter... Freund... dein Blick soll meine
Wunden heilen,

Doch.. Prinz... was wagest du.. was thust du ?
ach!.. entflieh.

Lausus.

Ich fliehn? nein... nein, dein Freund kan ohne
dich nicht leben,

Ich will das Opfer seyn, wenn einer sterben soll.

Phanor.

Prinz, willst du mir den Tod dadurch gedoppelt ge-
ben,

Wenn du dich wagst... ach flieh... flieh Freund,
und lebe wohl!

Lausus.

Mein, liebster Phanor, nein, ich bin hierher gekom-
men,

Daß mich instünftige des Kerkers Nacht umschließt;
Des Slaven Kleid hab ich deswegen angenommen,

Daß

Daß du darin entfliehst und man dich nicht vermißt;
Soll mich an deiner statt dein Kleid, dein Kerker decken,

Die Kette, die dich drückt, trägt künftig diese Hand,
Die unbesonnen war die Rachgier zu erwecken,
Durch welche man dich hier mit diesen Fesseln band.

Phanor (stößt ihn von sich,)

Geh, Prinz, kanst du von mir so niederträchtig
denken

Ich sollte fliehn? ... und dich ... dich ließ ich in Ge-
fahr?

Wie kanst du deinen Freund durch diesen Antrag
fränken?

Wenn stellte Phanors Herz sich dir so treulos dar?

Lausus.

Freund ... Phanor, höre mich ... du mußt den
Entschluß fassen,

Er schändet deine Treu und deine Großmuth nicht;
Wilst du mich ohne Trost verzweifeln ... sterben las-
sen?

Ist mich zu retten nicht gedoppelt deine Pflicht?

Phanor.

Nun Freund, das will ich, ja ich sterbe, du sollst
leben,

Entflieh, erhalte dich ... dem Volk ... dem Vater-
land.

E 2

Lausus.

Lausus.

Kanst du mir diesen Rath, mein Freund, mein Phanor, geben,
 Verbindet mich und dich kein stärker Freundschaftsband?
 Ich soll entfliehn und dich der Mordsucht ruhig gönnen,
 Ich? . . . der ich schuld an dem, was sie erregete, bin?
 Kein Tod und keine Quaal soll mich von dir nicht trennen,
 Stirbst du, so sterb ich mit.

Phanor.

Mein Prinz, wo denkst du hin?

Lausus.

Freund, ich beschwöre dich, erfülle mein Verlangen;
 Zieh meine Kleider an, und gieb die deinen mir;
 Ich bin ist ungestört die Wachen durchgegangen,
 Du kannst getrost entfliehn, ich bleibe vor dich hier.
 Man wird an deiner statt mich auf den Kampfplatz holen,
 Die Wache kennt mich nicht, der Gram hat mich verstellt,
 Die Zeit ist schon bestimmt und alles anbefohlen,
 Das Todesurtheil hat der König schon gefällt;
 Wird ich entkleidet denn zum Löwen hingeführet,
 Und Megenz mich erblickt, so kennt er mich gewiß;
 Wenn

Wenn er gleich gegen dich die Menschlichkeit verlieret,
 Geschieht doch gegen mich vielleicht nicht eben dies.
 So grausam er auch scheint, muß er doch Vater blei-
 ben ;

Ja, das Gefühl, den Trieb, den die Natur erregt,
 Kan Zorn und Eifersucht wohl kurze Zeit vertreiben,
 Doch in dem Augenblick wird es aufs neu bewegt,
 Wenn er sein einzig Kind in der Gefahr erblicket,
 Und er sein eigen Blut soll selber fließen sehn.

Phanor,

Freund, ich versteh dich wohl, doch ... wenn es so
 nicht glücket,

Was vor ein Unglück kan durch meine Schuld ent-
 stehen ?

Die Stimme der Natur kan Eifersucht ersticken,
 Er sieht in dir den Sohn als Nebenbuhler an ;
 Wird der Gedanke nicht das Mitleid unterdrücken,
 Daß er sich durch den Tod davon befreyen kan,
 Was noch sein Glück gestöhrt ?

Lausus.

Nein, fürchte nicht vergebens,
 Es hilft hier keine Furcht und kein Verzögern nicht.
 Du bist mein bester Freund, die Freude meines Lebens,
 Dich zu erhalten ist mein Wunsch und meine Pflicht.
 Und wolltest du mit mir zu tauschen widerstreben,
 Freund,

E 3

Freund,

Freund, so beschwör ich dich, du opferst selbst dich auf.
 Stirbst du, so raub ich mir Verzweiflungsvoll das
 Leben,

Ich lebe nicht nach dir, du hast mein Wort darauf.
 Vergiebt mir Megenz nicht und läßt er mich erwür-
 gen,

So weiß ich, daß auch du, was ich dir schwur, erfüllst;
 Mir dient dein ganzes Herz davor zum besten Bürgen,
 Daß du mich ebenfalls nicht überleben willst.

Phanor.

Nicht einen Tag will ich der Sonnenlicht erblicken,
 Was dich nicht mehr erfreut; stirbst du so sterb ich mit:
 Allein ich kan die Furcht unmöglich unterdrücken,
 Ich soll verzagt entfliehn . . . welch ein verwegener
 Schritt!

Was thu ich . . . dich soll ich . . . dich aufzuopfern
 wagen,

Ach! Lausus, muthe mir nicht zu . . . nicht dies zu thun.

Lausus.

Verschwende nicht die Zeit mit nutzlosen Klagen,
 Laß unser Schicksal bloß auf Megenz Huld beruhn.
 Vielleicht wird er bewegt mir väterlich vergeben,
 Und dir mit mir zugleich; denn sonst wähl ich den Tod.
 Dann Freund, dann wollen wir durch nichts getren-
 net leben,

Und sterben wir vereint, so endt sich beyder Noth.

Phanor.

Phanor.

Ach! Lausus . . . soll ich denn, was du begehrst, voll-
ziehen?

Den Erben eines Throns soll ich gefesselt sehn?
Und ich? . . . ich soll verzagt in fremden Kleidern
fliehen?

Mein Prinz, mein Lausus soll . . . und muß denn dies
geschehn?

Lausus.

Wo du mich liebtest, Freund, so laß uns nicht ver-
weilen,

In einem Augenblick hobt dich die Wache ab;
Leg meine Kleider an . . . gieb mir die Fesseln . . . eile . .
Hier sind die Schlüssel . . . hier . . . die mir der Clave
gab. (Er giebt ihm die Schlüssel.)

Phanor.

Ach wozu zwingst du mich (Er löst sich die Fesseln ab.)

Lausus.

Sey standhaft, laß uns hoffen,

(Lausus zieht sich aus, legt Phanors Kleider und Fesseln an.)

Hier Phanor nimm das Kleid . . . nimm Brodt und
Wasser mit.

Phanor (seufzt.)

Ach! Freund, mich hunger nicht.

Lausus

Die Thüren stehen offen,
Des Himmels starker Schutz begleite deinen Schritt.

E 4

Phanor.

Phanor.

Ach! laß mich dich nur noch . . . noch einmal nur
umarmen!

In einem Kerker . . . ach! . . . verlaß ich Feiger dich.
(Sie umarmen sich.)

Laurus.

Getrost, der Himmel wird der Unschuld sich erbar-
men,

Er sieht in unser Herz . . . nun, Freund, verlasse mich.

Phanor.

Leb wohl, ach Freund! ich geh . . . ach! solt ich dich
verlassen,

Wie schwer, wie sauer wird mir Armen jeder Schritt!

Laurus.

Leb wohl und sey getrost, wir müssen uns schon fass-
sen,

Der Argwohn lauret auf, er sieht auf jeden Tritt.

(Phanor will abgehn, ein Trabante kommt, indem er geht.)

Der Trabante (zu Phanor.)

Gieb mir die Schlüssel her, wir werden Phanor ho-
len,

Du kannst igt immer gehn. (Er giebt sie ihm.)

Phanor (im Abgehn.)

Ihr Götter! steht ihm bey, (Es kommen mehr Trabanten.)

Der Erste.

Ist schon der Kampf bestellt und alles anbefohlen?

Der Zweyte.

Man läßt den Löwen los, daß alles fertig sey,
Sobald

Sobald Palmenor kommt, er wird Befehl ertheilen.
Die Wachen sind bestellt, das Volk versamlet sich,
Und steht es anzusehn.

Der Erste.

So müssen wir auch eilen. (Er schließt auf.)

Nun Phanor, komm mit uns... steh und bereite dich.

(Phanor steht auf und geht mit dem Trabanten stumm ab.)

Vierter Auftritt.

Megenz, Palmenor, viele Hofbediente, Lydie,
Glycere und der Trabante, der den Kerker
verschließt.

Megenz.
Ist Phanor abgeholt?

Der Trabant.

Ja, Herr, es ist geschehen.

Lydie (zu Glycere.)

Ach! Freundin, Phanor wird zum Tode hingeführt.

Megenz.

Ich geh nicht erst hinaus den Kampf mit anzusehen
Da der Prinzessin Herz so viel Empfindung spürt.
Geh hin, Palmenor, sprich, es soll vollzogen werden,
Man laß den Löwen ein. (Palm. geht ab.) Nun, eh der
Tag vergeht,
Prinzessin machst du mich zum Glücklichsten der Erden,

E 5

Da

Da mir kein Hinderniß nicht mehr im Wege steht,
Allein du bist betrübt?

Lydie.

Was kannst du sonst verlangen?
Herr, Gram und Kummer hat mein Herz zu sehr be-
klemmt.

Von Freunden weit entfernt hielt man mich hier ge-
fangen,

Diß macht das Glanz und Pracht mein Klagen noch
nicht hemmt.

Megenz.

Die Zeit wird dieses thun... Was schallt in mei-
nen Ohren!

Welch ein Getümmel... hört... was vor ein ban-
ger Thon!

Phanor (kommt gerenu.)

Ach! rettet, helst, der Prinz, der Erbprinz ist verloh-
ren,

Mein Lausus... Megenz kommt und rette deinen
Sohn,

Der mit dem Löwen kämpft... er ist's...

Megenz.

Ach! eilt... Trabanten,
Springt in den Kampfplatz, eilt.

Lydie (hat ohnmächtig.)

Was hör ich... Götter! wie?
Megenz.

Megenz.

Ach! rettet meinen Sohn!... ach! daß sie ihn nicht
fanten,

Daß es nicht Phanor war... Seht, Völker! helfet,
(zu Phanor) flieh,

Geh, schaf mir meinen Sohn... Verräther... geh.
(Phanor geht ab.)

Lydie.

Wie bebet

Mein Herz... ach! hilf... wie ist mein Herz beklemmt!

Megenz.

Ich tödte meinen Sohn.

Physofrates (kommt.)

Der Prinz ist frey... er lebet,

Sein eigener tapftrer Arm hat die Gefahr gehemmt.

Raum hört man das Geschrey dem Volk zu Ohren
dringen,

So wapnen Tausende zu Lausus Rettung sich.

Ein jeder Krieger eilt dem Prinzen beyzuspringen,

Ja einer ward im Grimm dem andern hinderlich,

Und jedes Hülfe wär dadurch zu spät gekommen.

Der Löwe gieng erhitzt schon auf den Prinzen los;

Doch hatte die Gefahr ihm nicht den Muth benom-
men,

Sein edelmüthig Herz blieb unbeweglich groß.

Er gieng entschlossen fort zu sterben oder siegen,

Bis

Bis er den Dolch ins Blut des Löwen eingetaucht,
 Ich sah das Thier gestreckt zu seinen Füßen liegen,
 Und Lausus mit dem Dolch, der noch vom Blute
 raucht,

Eilt froh in Phanors Arm.

Megenz.

Wo ist er ... bringt ihn ... führet
 Sie beyde her zu mir, ich will den Sieger sehn.

Lydie (zu Stuceren.)

Die Unschuld in Gefahr hat Götter selbst gerühret,
 Nur durch ein Wunder kan ein solcher Sieg geschehn.

Glycere.

Sey ruhig, alles wird ein gutes Ende nehmen,
 Wenn sich der Götter Schug mit Lausus Arm vereint.
 Muß sich der König igt nicht ihn zu strafen schämen,
 Da er so tapfer ist?

Lydie.

Ihr Götter ... er erscheint.

Fünfter

Fünfter Austritt.

Lausus. (kommt in einer Hand den blutigen Dolch
in der andern Phanor) Die Vorigen.

Lausus. (fällt vor Regens nieder.)

Mein Vater, sieh, hier liegt dein Sohn zu deinen
Füßen,

Wosfern du strafen wilt, bin ich dazu bereit.

Du mußt in mir das Blut des Schuldigen vergießen,

Ich bin es, dessen Brief allein die Pflicht entweiht.

Ich schrieb ihn... meine Hand war Schuld an dem
Verbrechen,

Was gegen dich die Treu und den Gehorsam brach.

Wie könntest du es wohl an Phanors Leben rächen,

Er folgte bloß der Pflicht getreuer Freundschaft nach?

Ich zwang ihn, drohende, mich selbst mit ihm zu töd-
ten,

Daß er an seiner Statt mich im Gefängniß ließ.

Er darf vor keiner Schuld aus falscher Scham errö-
then,

Er that bey allem nur, was ihn die Freundschaft hieß.

Herr, forderst du noch igt vor unsre Schuld einleben,

So sterben wir zugleich und leben nie getrennt.

Kanst du uns beyden nicht, was wir gethan, vergeben,

So werd uns igt zugleich zu sterben nur vergönnt.

Wie

Wir schwuren dies zu thun, nichts kan es hintertreiben,
 Herr, Leben oder Tod ... dies steht in deiner Hand.

Lydie.

Ich zittre

Megenz (nach einem langen Stillschweigen.)

Stehet auf, ihr werdet leben bleiben,
 Mein Sohn, nie trennt mein Arm ein so genaues
 Band.

Natur und Liebe siegt, ich will nicht wiederstreben,
 Dir soll vergeben seyn, sowohl als deinem Freund.

Lausus.

Sum zweytenmale giebst du mir dadurch das Leben,
 Mein Vater, Dank und Pflicht hat sich in mir vereint.

Phanor.

Herr, könntest du den Trieb in meiner Seele lesen,
 Ich lebe, da mein Freund, mein Lausus, mit mir lebt;
 Nie bin ich glücklicher, als hier bey ihm, gewesen.

Lydie.

Ich fühle, wie mein Herz in Furcht und Hofnung
 schwebt.

Megenz.

Megenz.

Ich muß der Billigkeit ist noch ein Opfer bringen.

(Er nimmt Lydiens Hand und giebt sie dem Prinzen.)

Empfange dies Geschenk aus meiner Hand, mein
Sohn,

Nur deine Tapferkeit kont es von mir erzwingen,
Vor diese sey das Herz, was dich verehrt, dein Lohn.
Ich weiß, daß ihr euch liebt, vor eben dem Altare,
Was man vor mich geschmückt, soll euer Bund ges
schehn;

Liebt euch, so treu wie ist, biß einst zu eurer Bahre,
Laßt mich in euch mein Glück, den Trost des Alters,
seh'n.

Lausus.

Der Freude Trunkenheit hat meinen Dank gehem
met,

Ich fühl ihn, Herr, wenn er gleich noch die Zunge
bindt.

Lydie.

Herr, deine Güte macht mein Herz zu sehr beklemmet,
Mein Mund sagt noch zu schwach, was dieses Herz
empfindt.

Megenz.

Kommt, Kinder, laffet uns vereint zum Tempel ge
hen,

Mein Sohn, geh du vorher dich fürstlich anzuziehn.

Ich

So Lausus und Lydie, ein Drama.

Ich sehe schon das Volk um Schloß und Tempel stehen,

Geh, zeig dich ihrem Blic; zeigt, daß ich Vater bin,
Daß, wer Verbrechen strafft, auch Tapferkeit belohnet,
Daß mich als König auch die Macht der Tugend
rührt.

Kein Mensch kan glücklich seyn, der über Länder thronet,

Sobald er das Gefühl von ihrem Werth verliert.

Lausus.

Ja, sie soll lebenslang auch mein Begleiter bleiben,
Durch sie will ich allein vergnügt und glücklich seyn.

Lydie.

Aus meinem Busen soll sie keine Zeit vertreiben,
Ich will mein Herz der Pflicht, so wie der Tugend,
weyhn.

Ende des letzten Aufzugs.



Ge



Gedichte

an die Frau Gräfin von S**.

Im Januar 1775.

Keiß, holde Gräfin, Dich von dem Vergnügen los,
 Was Dich umgiebt, wirf einen deiner Blicke
 Auf dieses Blat, auf dem im Eifer vor dein Glück,
 Ein redlich Herz von Wünschen überfloß;

Ein Herz, was Dich verehrt und deinen Werth erkennt,
 Was auch entfernt sich deines Glücks erfreuet,
 Was Dir und deinem Graf die besten Wünsche weyhet,
 Und jedes Glück Dir zu besitzen göunt.

Die Sanftmuth, die in Dir in deinem Herzen wohnt,
 Die Redlichkeit, die wahre Menschenliebe
 Verdient das beste Glück, und so erhabne Triebe
 Hat auch in dir der Vorsicht Hand belohnt.

Dich liebt der würdigste, der zärtlichste Gemahl,
 Durch welchen dir das größte Glück grante;
 Er war es' nur allein, der deine Hand verdiente,
 Du traffst in ihm die allerschönste Wahl.

§

Dein

Dein Graf schätzt sich beglückt, wenn er dich munter sieht,
 Du liebst nur ihn, nur er ist dein Vergnügen.
 Kann wohl ein solches Band der kleinste Gram besiegen,
 Vor welchem selbst der Neid mit Ehrfurcht flieht;

In welchem jedes Herz im andern glücklich ist,
 Wo Zärtlichkeit und Liebe mit im Bunde,
 Wo jedes Jahr so schön, so bald als eine Stunde
 Frey von Verdruß mit Lust vorüber fließt?

Du siehst iht, theures Paar, ein solches Jahr vergehn,
 Was du vergnügt, was du beglückt durchlebet.
 Wird jeder Wunsch, der sich in meiner Brust erhebet,
 Erfüllt, wirst du noch viele Jahre sehn;

Und jedes treffe dich in Glück und Wohlseyn an.
 Kann unser Glück hier nie vollkommen werden,
 So werd es, theures Paar, doch so, wie es auf Erden
 Der Sterbliche nur immer werden kan.

Sey frey von allen dem, was uns die Ruh entzieht,
 Frey von Verdruß, von allen bangen Sorgen;
 Dir bleibe da noch selbst des Alters Last verborgen,
 Wenn schon dein Blick einst frohe Enkel sieht.

An die Frau S * * in R.

Freundin, sollt ich wohl zu dichten wagen,
 Ist, da lauter Trauer um mich schwebt;
 In den bangen trüben Winter-Tagen,
 Wo kein froher Anblick mich belebt?

Könnt ich iht von Scherz und Freuden singen?
 Alles ist um mich Melancholie;
 Sie sah ich in meine Seele bringen,
 Ich bin traurig, mürrisch so, wie sie.

Finster, ernsthaft wie das trübe Wetter,
 Oft den Kopf matt auf die Hand gelehnt,
 Seh ich, schweigend auf des Buches Blätter,
 Wo ein Dichter Lust und Scherz erwähnt.

Hagedorns und Weisens muntre Lieder
 Laß' ich ungerührt von ihrer Lust;
 Blick ich in mein eignes Herze nieder,
 Laß' ich stillen Gram in meiner Brust;

Stillen Kummer, der in mir verborgen,
 Den kein forschend Auge nicht entdeckt,
 Welcher mich an einem jeden Morgen
 Auf das neu zu neuen Klagen weckt.

Denk ich Freuden, die ich einst genossen,
 Deren Glück der reinen Freundschaft Lohn,
 Klag ich seufzend Stunden, die verfloßen,
 Die vor mich und dich zu bald entflohn;

Wo ich dich, die ich so lang vermiste,
 Dich, noch treu der Freundschaft, wieder sah,
 Noch als meine Freundin zärtlich küßte,
 O wie froh wie glücklich war ich da!

Konten diese Stunden nicht verweilen?
 Mussten sie vor uns so bald entfliehn?
 Lange Stunden sind ich niemals eilen,
 Schneller fliehen frohe Tage hin.

Sturm und Regen wolt ich minder scheuen,
 Schnee und Kälte minder traurig sehn,
 Könnt' ich dir nur jede Stunde weyhen,
 Wo sie bang und finster um mich wehn.

Möchten sie auf Flügeln schnell entfliehn:
 Diese Zeiten, die mir traurig sind,
 Die mir selbst die Lust, das Glück entziehen,
 Was mein Herz so sehr, so schön empfindt.

Doppelt soll der Frühling mich beleben,
 Doppelt soll sein Anblick mich erfreun,
 Wird er mir nur diese Hoffnung geben,
 Bald mit dir aufs neu vereint zu seyn.

Dann

Dann vergeß ich eine jede Klage,
 Jeder Gram bleibt fern von mir zurück,
 Wenn ich dir voll von Empfindung sage,
 Daß die Freundschaft meine Lust, mein Glück.

Denk indeß an mich auch in der Ferne;
 Liebe mich, so wie mein Herz dich ehrt,
 Dich, an der ich recht erkennen lerne,
 Daß die Zeit die Freundschaft nicht zerstört.

Siehst du izt dein Kleeblatt um dich spielen,
 Und erfrent das Glück der Unschuld dich,
 Lern dabey auch vor die Freundschaft fühlen;
 Fühl ihr Glück und denk dabey an mich.

Gedanken

an einem Sonntag frühe.

Wach auf vom Nebel deiner Träume,
 Mit welchen dich der Schlaf erfüllt,
 Mein Geist, erwache und versäume
 Auroren nicht, die sich aus Wolken hüllt.
 Ihr Kleid, in Purpur eingetauchet,
 Bedeckt der Schatten braunes Kleid,
 Was Nacht auf uns herab gehauchet,
 Und Schlummer-Körner ausgestreut.

Welch Licht erscheint uns heute wieder?
 Wem ist der Tag, der nicht mehr fern?
 Geschöpfe fällt anbetend nieder,
 Und lobt, es ist der Tag des Herrn;
 Es ist der Tag, den er zur Ruhe,
 Zu seinem Dienste eingeweyht.
 Komm, Volk der Christen, komm und thue,
 Was Pflicht, Religion, gebent.
 Geh an den Ort, ihn anzubethen,
 Den Herrn, in seinem Heiligthum;
 Wenn Cherubinen vor ihn treten,
 So soll auch du von seinem Ruhm.
 Lobfinge ihm, dem Gott der Götter,
 Dem Vater der erschafnen Welt;
 Preis ihn den Mittler, den Erretter
 Des Sünders, der aus Schwachheit fällt.
 Er starb vor uns, vor unsrer Sünden,
 Er heiligte der Christen Grab,
 Sein Geist lehrt uns den Trost zu finden,
 Den uns sein Auferstehen gab.
 Er fand den Weg aus Stein und Klüften,
 Der Gottmensch, an dem heutgen Tag
 Gieng er aus den verschloßnen Grüften,
 Worinnen er begraben lag.
 Und so verspricht er den Gebeinen
 Der Menschen Wege aus der Gruft,
 Wenn einst die Stunde wird erscheinen,
 In der er sie zum Leben ruft.

An dieses heutgen Tages Morgen
 Kam einst der Geist der Kraft herab
 Auf Lehrer, denen er die Sorgen
 Vor unsre Seelen übergab.
 Ein Tag, der uns als Christen theuer,
 Der unsre Seelen glücklich macht,
 Wird auch mit heilig stiller Feyer
 Von uns als Christen zugebracht.
 Der Heude lobet seine Götter,
 Und daß, was er davor erkennt;
 Der Jude duldet keinen Spötter,
 Der seines Sabbath's Feyer schändt:
 Und Christen sehen ohn Empfinden,
 Ganz ungerührt von ihrer Pflicht,
 Den Tag, der Gott gehört, verschwinden;
 Sie sehen ihn, und fühlen nicht.

Der Mißbrauch des Goldes.

Unglückliches Metall, du Abgott eitler Thoren,
 Du, dessen Zauberkräft beynah die Welt regiert,
 Du giebst dem Dummkopf Wiß, du machst ihn Hochgeboren,
 Hilfst ihm zu manchem Glück, was dem Verdienst gebührt.

Dein Schimmer bahnt den Weg zu Rang und Ehrenstellen,
 Du erndtest Titel, Stern, und Ordensbänder ein.
 Die Tugend wankt vor dir, die Unschuld kannst du fällen,
 Der Treuste kann, von dir verblendt, Verräther seyn.
 Du bist der Gegenstand der freundschaftlichen Triebe,
 Und ohne dich besteht nicht Treu, nicht Zärtlichkeit;
 Nur du erregst zuerst in einem Herzen Liebe,
 Wer dich besitzt, ist schön und voller Fähigkeit.
 Du bist der wahre Grund des allermeisten Ehen,
 In dir liegt der Magnet, der Herzen an sich zieht:
 Doch du hast auch die Schuld, daß wir so viele sehen,
 Wo Lieb und Zärtlichkeit am Hochzeittag entflieht.
 Wenn oft den Schwur der Treu der Mund kaum ausgesprochen

Und das verbundene Paar von dem Altare geht,
 Wird er im Vorsatz schon von einem Theil gebrochen,
 Weil kein Verlust von dir ihm mehr im Wege steht.
 Unseliges Metall, o wärst du in den Gründen
 Dem Menschen, der dich sucht, unwissende versteckt,
 So hoblte dich der Durst nach dir nicht aus den Schlünden
 Der Erde, die dich zeugt und deinen Glanz bedeckt!
 Um dich wagt oft der Mensch nebst Tausenden sein Leben
 Und schwimmt auf einem Brett nach Perus Ufern hin;
 Er sieht in wilder Fluth Gefahren um sich schweben,
 Doch dieses überwiegt die Liebe zum Gewinn.
 Der Geizhals wagt noch mehr, er waget seine Seele,
 Erscharrt mit Wucher dich, oft mit Betrug und List;
 Ihm graut nicht vor der Pein in jener Marter-Höhle,
 Er denkt allein an dich, weil du sein Abgott bist.

Der

Der Arme, der sein Brodt mit Arbeit muß erwerben,
 Quält sich, von dir entblößt, wenn Krankheit ihn ergreift,
 Und muß oft ungepflegt in Noth und Mangel sterben,
 Indes, daß dich der Geiz in vollen Kasten häuft;
 Ein Thaler wär genung den Armen zu erretten,
 Dem man sein Haab und Gut um diese Schuld verpfändt.
 Der Redliche erliegt um dich in Band und Ketten,
 Wenn dich der Wollüstling, ganz zügellos verschwendt.
 O du, der du die Noth aus Sparta einst vertrieben,
 Du dessen Klugheit dort die Güter eingetheilt,
 Der Nachwelt ist dein Ruhm zwar angemerkt geblieben,
 Doch niemand ist, der mehr dir nachzuahmen eilt!
 Wie würde dir der Geiz, der Stolz, die Faulheit fluchen,
 Wenn sich ein König igt zum Beyspiel dich erwählt;
 Und ohne ein Gesetz von dir hervor zu suchen,
 Was wild und grausam bleibt, worinnen du gefehlt,
 Wie du des Reichen Glück dem Armen zuerkennte,
 Und Pracht und Schwelgerey von seinem Tisch verscheucht,
 Mit einem gleichen Recht denn Armen Bürger nennte,
 Als jenen, dessen Stolz ihm keinen Bissen reicht.
 O Reiche unsrer Zeit, ihr wollet Christen heißen,
 Erkennt die Pflicht, in der der Heyde euch beschämt!
 Verlernt dem Dürftigen die Nothdurst zu entreißen,
 Die ihm, wie euch, gehört und ihr mit Unrecht nehmt.
 Begrabt nicht euer Pfund, gebraucht es nicht zum prah-
 len,

Berschmäh't den Armen nicht, weil ihr auf Schätze baut.

Ihr müßt die letzte Schuld einst durch den Tod bezahlen
Mit größrer Rechenschaft, denn euch ward viel vertraut.
Laßt euch Vernunft und Schrift dies Glück zu brauchen
lehren,

Seht euch mit Klugheit für, folgt nicht dem blossen Schein;
Sonst werdet ihr zuletzt die harten Worte hören:
Ein Reicher geht nicht Leicht ins Reich der Freuden ein.



Nach=



Racherinnerung an die Kunstrichter.

Da große und gelehrte Männer, sobald sie sich dem Publico als Schriftsteller zeigen, ihre Arbeiten einer strengen und allgemeinen Critik ausgesetzt sehen: so glaube ich nicht, daß ein Frauenzimmer sich ohne Zittern diesem Richter-
 stuhle nähern kan; und ich habe es vielleicht doppelt Ursache, da das gegenwärtige Stück unter die Presse gekommen, von dessen Fehlern und Unvollkommenheiten ich so sehr überzeugt bin, da sowohl in der Versart als in den Gedanken nicht so
 viel

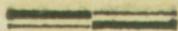
viel Regelmäßiges, Erhabnes und Rührendes zu finden ist, als zu einem Drama erfordert wird. Ich bin nicht unverschämt genug, zu verlangen, daß es die Critik um deswillen verschonen soll, weil es die Arbeit eines Frauenzimmers ist, und doch welches Frauenzimmer wird sich gerne tadeln hören? da wir nur zu sehr dazu gewöhnt sind, Schmeicheleyen anzuhören, ohne sie verdient zu haben. Ich hoffe noch andre Gründe anführen zu können, um von der Gerechtigkeit des Publicums und besonders derer Herren Kunstrichter einige Nachsicht vor diese Mißgeburt meines Wises zu erlangen, wenn ich bitte, dasselbe als den ersten Versuch von dieser Art, der mehr ein Werk der Phantasie und der Einfälle eines Frauenzimmers

mers zu nennen, als ein vor das Theater bestimmtes Stück anzusehen und zu beurtheilen ist. Ueberhaupt ist es nicht in der Absicht, gedruckt zu werden aufgesetzt, sondern bloß zum Vergnügen einiger Freunde, durch deren Vermittelung es eher, als ich vermuthete, unter die Presse gekommen; von diesen allein scheint es gelesen zu werden, zu verdienen, da ihm ihre Freundschaft vor die Verfasserin einigen Werth zu geben fähig ist; und allein vor diese ist es auch geschrieben. Niemals ist mir der stolze Gedanke eingefallen vor das Theater zu schreiben, da wir in unsrer Zeit Männer aufweisen können, die bereits sowohl in der Tragödie als Comödie alles vereiniget haben, was das Herz der Zuschauer rühren, vergnügen, und

Ihnen

Ihnen die Würde der Tugend reizender zeichnen kan, wenn es Ihnen das Laster mit den häßlichsten Farben abschildert. Es würde allzu thöricht seyn, wenn ein Mädchen die weder Gelehrsamkeit, noch Genie, Erfahrung und Wiß genug hat, sich wollte einfallen lassen, etwas zur Verbesserung der Sitten, oder auch nur dem Vergnügen des Publicums beytragen zu können, da so viele beschäftigt sind, dieses zu thun, und oft selbst fruchtlos daran arbeiten. Das Vergnügen weniger Freunde, meine eigene Neigung und eine von der Natur geschenkte kleine Anlage zur Poesie sind allein die Bewegungsgründe zu diesen Beschäftigungen. Vielleicht verdiene ich den Tadel der Critik um so viel mehr, da ich es gewagt den
Grund

Grund des Inhalts meines Stückes aus einer
 Geschichte des Herrn Marmontels zu nehmen,
 und das angenehme, das rührende und stiefendz,
 welches in den Erzählungen dieses Mannes herrscht,
 durch eine Nachahmung verunstaltet, die ihm nicht
 gleich kommt. Ich lege daher das Bekenntniß im
 Voraus ab, daß ich nicht so viel Selbstliebe be-
 sitze, um zu glauben, daß ich die schöne Prosa des
 Herrn Marmontel in Versen nachzuahmen im
 Stande seyn sollte und ich lege meinem Drama
 selbst das Urtheil bey, welches über den Verfasser
 einer komischen Oper nach dem Marmontel ge-
 fällt worden: Tief unter dem Marmontel. Nach
 diesem Bekenntniß hoffe ich entweder gar nicht
 vor den Richterstuhl der Critik gezogen zu wer-
 den,



den, oder doch von demselben ein Urtheil, welches den Fähigkeiten eines Frauenzimmers, die bloß die Natur gelehret, und deren erster Versuch hiermit erscheint, gemäß eingerichtet ist, zu erwarten zu haben.

Die Verfasserin.



144871

AB 144871

ULB Halle

3

003 881 458



(f)

R D.

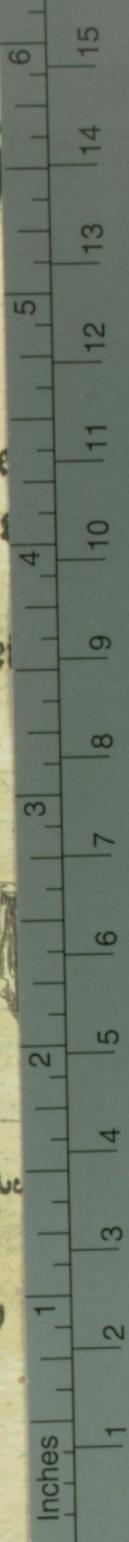
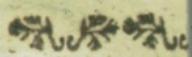
Lauf

in

nach de
des

von e

bey



Farbkarte #13

Centimetres

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White

